

— 91 —

**Nichts als Widersprüche in der Welt**

In Widerspruch zu den Meldungen der heutigen Blätter von angeblichen Kuppelleistungen bei dieser Truppe stehen auch Briefe einiger Mädchen an ihre Wiener Angehörigen, in denen es heißt, daß es ihnen in Ägypten sehr gut gefallen habe und es ihnen leid tut, daß sie nicht länger dort bleiben können.

**Echo der Dummheit**

Ein Lastauto machte sich an der Grenze verdächtig.

Kriminalbeamte vermuteten, daß mit diesem Auto Devisenschmuggel betrieben wird . . . Die Durchsuchung förderte überraschender Weise keine Devisen zutage, sondern gewaltige Mengen illegaler kommunistischer Literatur — —

Um möglich, zu erraten, welchen Titel die Meldung erhält!

Illegale Literatur als Devisenschmuggel entlarvt.  
Offenbar haben sie noch im letzten Moment durch die Betuierung, sie seien bloß Devisenschmuggler, zu entkommen gehofft. Wer weiß, in wie vielen Fällen umgekehrt Devisen hinausgebracht werden könnten, weil die Grenzbehörde der Versicherung, es sei bloß illegale Literatur, Glauben schenkte. Auch mußte man, daß die Frage, ob sie neue Schuhe oder Tabak drin hätten, die die Antwort gaben: »Nein, nur alte Wäsche, tausende Pfund und etwas illegale Literatur.«

**Druckfehler und Wichtigeres**

Professor Maximilien Rubel (Paris) teilt mit, daß im Nachdruck seines Aufsatzes in Nr. 912—915 zwei Fehler enthalten waren; es soll auf S. 66, Z. 8 heißen: » . . . cette tradition que celui ci . . . «, ebda. Z. 20: »c'est de la langue que . . . «

Auf diese Richtigstellung hat der Autor Anspruch. Die Leser jedoch werden ersucht, die Mitteilung von Druckfehlern, die nur ebenso selten wie unbeträchtlich sein können, als jene »zusendungen welcher Art immer« aufzufassen, von denen auf dem Umschlag die Rede ist. Solche Fehler werden im eigenen Wirkungskreis nachträglich bemerkt und bleiben der Korrektur für eine etwaige spätere Ausgabe (die freilich durch die Schandzeit problematisch wurde) vorbehalten. In der 'Fackel' wird die

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

Rubrik, in der sie verzeichnet waren, nicht mehr fortgesetzt werden, gleich der bibliographischen Notiz (über Bücher, Artikel und Notizen, die der Besprochene kaum jemals liest und deren Zusendung ebenso unerwünscht ist) und dem Ausweis von Spenden, der nun leider ohnedies knapp genug wäre. (Irrtümer des Verfassers — wie die Nennung des Namens »Mercier« anstatt »Verdier« irgendwo im Juliheft 1934 — seien auch weiterhin vermerkt.) Die Leser mögen überzeugt sein, daß die Sorgfalt, mit der die Drucklegung der »Fackel« erfolgt, durch die Notierung von vier Fehlern unter vierzigtausend Wörtern (deren jedes — nebst seinem Inhalt und allen Möglichkeiten seiner Beziehung, seiner Stellung in der Zeile, seiner Trennung etc. — auch auf den Buchstaben vierzigmal argesprochen wurde) nicht extra bewiesen werden muß. Als Entschädigung sei ihnen das Studium unseres Prager Herzblattes empfohlen, in der Ausgabe, die am Tatort schon abends zuvor mit falschem Datum erscheint: als ein Verstoß der Letztern, wie ihn wohl noch nie und nirgend ein Meinungsgeschäft vor der Öffentlichkeit zu produzieren gewagt hat. Momente der Besinnung treten nur ein, wenn sich die Seizer über die lustigen Redakteure lustig machen und zum Beispiel eine »Schmutzkonkurrenz« vortreiben. Daß aber der in der Fackel nicht seltene Eigenname »Shakespeare« — bei dem sich der gewissenhafteste Blick, des Korrektors wie auch des Lesers, mit den ersten zwei Silben begnügt — einmal als »Shakespaere« erscheint, braucht niemand zu verdröhnen.

Nicht unwichtig ist dagegen (wenn er einmal zugesandt wurde) ein Hinweis wie der folgende, welcher dartut, daß sogar schon die amerikanischen Opfer sich der Wiener Seelenschlieferl, die in den Tagen der Inflation vor Ringstraßenhotels auf Beute gelauert haben, zu erwehren beglücken. (Eine Psychoanalytikerin soll einen auch ihr Fremden mit den ihm befremdenden Worten angesprochen haben: »Fühlen Sie sich nicht unglücklich?« Ob das Geschäft perfekt wurde, ist nicht überliefert.) Manche, und die miesesten, sind hinübergewandert, um sich an der Quelle zu etablieren. (Wie in der »Reise in den Mond«, wo auch Charlatane auftreten, die es freudig hienieder

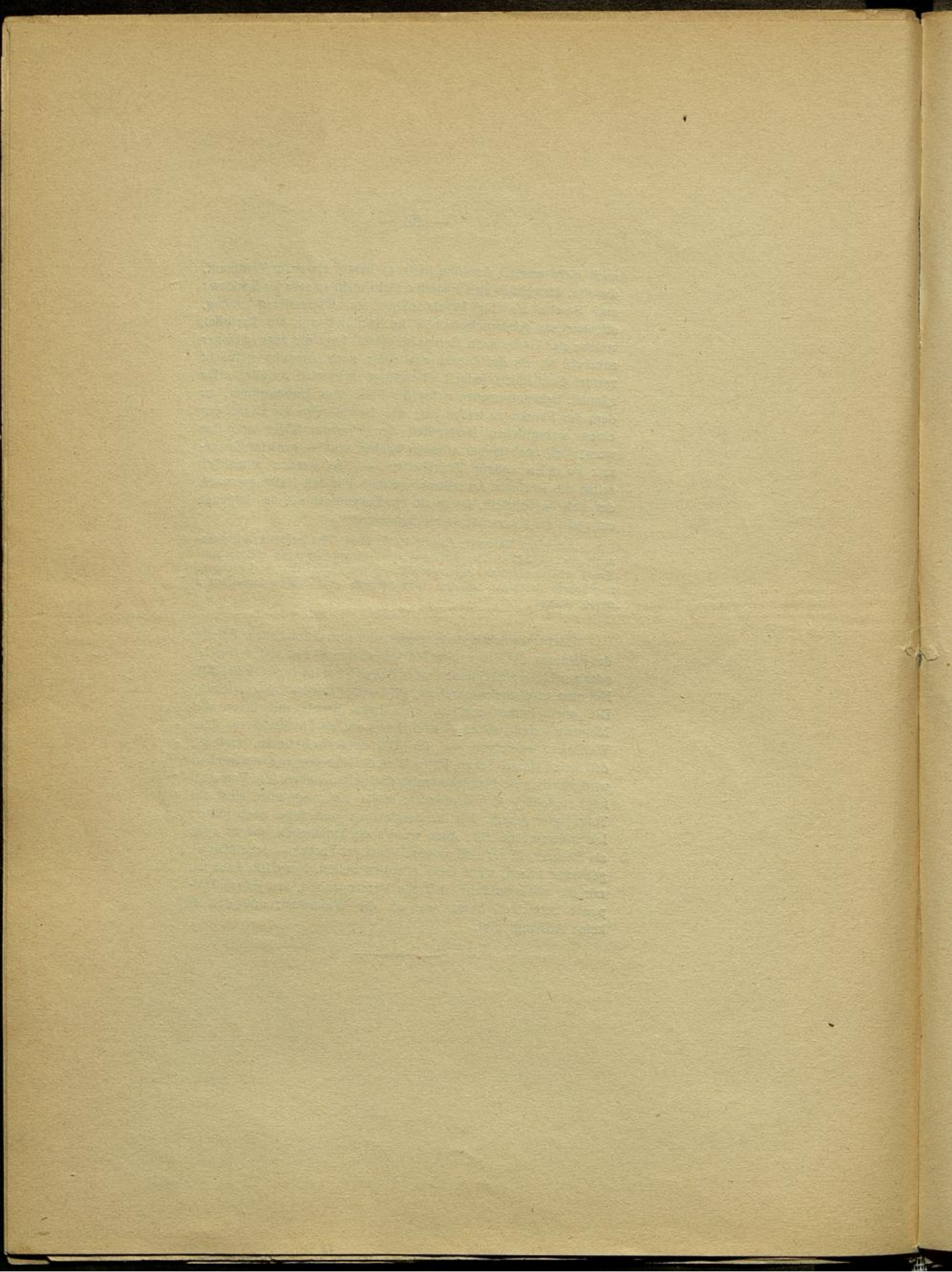
in case  
reborn

noch nicht waren.) Amerika hatte es besser als unser Kontinent, das alte, wiewohl es sich späterhin nicht mehr so sehr für Schlösser und Basalte als für Psychoanalyse zu interessieren anfang, offenbar ein Austauschgeschäft im Hinblick auf die Kartoffel, welche der Drake nach Europa gebracht hat, die aber weniger nahrhaft ist als der Dreck, der dafür nach Amerika gebracht wurde. Schließlich jedoch übersättigt man sich an allem. Da nämlich bekanntermaßen nebst der Fülle von Unbewußtem, an dem der Patient zu leiden hat, das Bewußtsein der Bezahlung einen wesentlichen Bestandteil der Therapie bildet und ihm womöglich noch länger erhalten bleiben muß — ganz im Gegensatz zu allen andern Krankheiten —, so werden allmählich selbst die reichsten Amerikaner gesund. Für den Heilungsprozeß, der sich da vollzieht, ist gewiß ein Bekenntnis wie das folgende ein nicht zu unterschätzendes Symptom:

„American Mercury“, August 1935, über „The Twilight of Psycho-analysis“ (S. 387): The words of the brilliant Viennese editor, Karl Kraus, who wrote that „Psycho-analysis is the disease whose symptoms it purports to cure“ are the best epitaph that can be found for a dying science.

\*

Höchst unwichtig dafür wieder, und nicht zuzusenden: Belege des Faktums, daß Prager oder Moskauer Schmöcke im Haß verharren oder zur Liebe zurückfinden (oder daß sich beides zugleich begibt). Hat man es einmal angeschaut, wird selbst solches leider wichtig. Die noch immer meinen, man habe jemals mit ihnen die Meinung geteilt, sollen — noch bevor sie als Phönixeln aus dem Weltbrand aufsteigen — ihr Teil zurückbekommen, und so, daß ihnen Hören, Sehen, Polemik und Satire gegen den vergehen wird, von dem sie das alles so miserabel gelernt haben. (Ein Vorschuß folgt sogleich.) »Ick dementiere mir!« hat, sagt man, einst ein Totgesagter gesagt. Ich tue desgleichen und füge noch hinzu: Ick widerspreche mir! Auch wenn's die Trotzuben, die es einst als Element, Motiv und großes Thema der Fackel — scheinbar — genossen haben, nicht mehr erlauben wollen. Nur darin habe ich mir nie widersprochen: daß alle Vergangenheit, aus jedem Zeitpunkt betrachtet, besser war als die Widerwart; und daß es keine Auskunit gibt.



### Wichtiges von Wichten

(In verständlicher Sprache)

Manche Richtigstellung ist nicht so wichtig wie jene Reklamation des Kommas, über die sich die Trotzublen aufgeregt haben, und dennoch wichtiger als das Werk, dem sie obliegen. Sollte man es für möglich halten, daß ein anonymer Schmierfink, der sich freilich der Schreibmaschine bedient (und den man beinahe hat —, unfrankierte Briefe herumschickt, die vom Hausbesorger übernommen werden, hinten den Absendernamen eines Wiener Richters tragen und nichts enthalten als den Brüner Wisch, dessen sinnlose Herstellung noch immer aus den Mitteln der ahnungslosen Wiener Arbeiterschaft erfolgt? Strafporto ist das Ziel dieser Vendetta; oder doch eines der Mittel, die Weltgeschichte vorwärts zu bringen: Scherflein zu dem »großen Zahltag«, den der Wahn entmachteter Schreiberhüne verheißt; und an dem sie viel schuldig bleiben werden. Aber wenn die heimlichen Trotzübereien nicht aufhören und auch die öffentliche Anonymität nicht zum Kuschen zu bringen ist, welche behauptet, man sei »in Starhembergs Arme geeilt«, weil man ihn nun einmal, mag er vorher wie immer erschienen oder gewesen sein, für keinen Spiegelberg hält, doch für einen mutigeren, phrasenloseren und volkstümlicheren »Kämpfer« als das halbschlächlige Geschlecht, das dem Hitler die Bahn gebrochen hat — wie man ja auch ehemals einen Schuhmeier einem Otto Bauer vorzog, und weil adelige Geburt just keinen Nachteil gegenüber verfehltem Advokatenberuf bilden muß —; wenn also da nicht endlich Ruhe wird, dann wird sich doch eine fürchterliche Musterung (inklusive PaBrevison) in den Reihen jener als notwendig erweisen, die einem, der kein Karl Moor ist, zum gegönnten Fortkommen in die böhmischen Wälder verholfen haben. Die Bevorzugung Starhembergs vor sozialdemokratischen Führern ist mindestens schon in der Zeit nachweisbar, da er das Wort von »Johannes dem Täuscher« prägte und sie in dessen stets weit geöffnete Arme eilten (damals, als sie sich von ihm zur Überwindung der »Unüberwindlichen« in der Berliner Volksbühne gebrauchen ließen). Allerdings, die Enttäuschung/

Wichtiges von Witten  
zu veröffentlichen

Das ist ein Entwurf eines Briefes, den ich an Sie schreiben möchte. Ich habe einige Gedanken über die gegenwärtige Lage der Dinge, die mich sehr beschäftigen. Ich hoffe, Sie werden mir meine Gedanken verzeihen, wenn sie vielleicht etwas unklar oder unvollständig sind. Ich habe versucht, Sie so genau wie möglich über meine Gedanken zu informieren, aber ich bin mir bewusst, dass ich nicht alle Aspekte abdecken konnte. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir Ihre Meinung dazu mitteilen könnten, und wenn Sie irgendwelche Vorschläge haben, die ich in Betracht ziehen könnte. Ich danke Sie sehr für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass wir bald wieder zusammenkommen können. Mit freundlichen Grüßen, [Name]



erleben zu müssen, daß die ‚Fackel‘ nicht für Parlamentarismus und Preßfreiheit entbrennt — selbst dann nicht, wenn sie ihr selbst entzogen würde, was in einer Notzeit vorstellbar wäre —, und daß sie (Widerspruch!) gleichwohl in der Neuen Freien Presse annonciert läßt: das ist schon etwas Umstürzendes, Intelligenzverwirrendes. Da wird so manches nicht kapiert: etwa, daß man, wäre man anderer oder gar pragerischer Ansicht, es jetzt nicht »sagen« könnte, nicht dürfte, nicht sollte, nicht wollte, nämlich im allgemeinen vitalen Interesse, jenes der hiesigen und auch der auswärtigen Revoluzzer inbegriffen, die sogar das sagen dürfen, was sie nicht glauben, und die im Namen der Freiheit Gewalt anwenden (weil sie sie erleiden, indem sie sagen müssen, was ihnen der Bonze diktiert). Ja daß einem gar nichts einfallen oder zum Ausdruck reifen könnte, woran der allgemeine Todfeind Freude hätte. Was aber berechtigt sie zu dem Verdacht, was man sagt und sagen will, sei das Resultat eines schmierigen Denkprozesses, wie sie selbst ihn gegen die Erkenntnis von Sachverhalten und Notwendigkeiten (»Gegebenheiten«) führen? Was berechtigt sie, dreinzureden, wo gedacht wird, zu »diskutieren«, wo nicht zugehört wird? Was zu dem Einblick, der so der Einsicht entbehrt, in ein geistiges Gebiet, wo Politiker, Journalisten oder ähnlich Beschäftigte von jeher nur passiven Zutritt erhalten?

Hört, »Ihr Herren«, ihr Buben, ihr Kämpfer, und laßt euch »sagen«, wenn ihr schon nicht hören wollt, wie viel's geschlagen hat: Auch Widerruf einer Ansicht wäre keine unsittliche Handlung, solange Einsicht, Besinnung, innere Umkehr, ja selbst Reue kein unsittlicher Beweggrund wäre. Wo aber ist ein »Canossa« sichtbar, ein Caudium gar, wo die Spur einer Beugung geistigen Willens bemerklich? Wo ein Recht vorhanden, Meinungen zu exequieren, die einer nicht hat und keinem Trottel schuldet? Gedanken zu verbleten, die dem Kaliber und der Kaliberté nicht angepaßt sind? Darf die personifizierte Minderwertigkeit, die durch Fehlthat wie Unterlassung die Zeitwende bewirkt hat, »moralischen Verfall« dem nachsagen, der, keiner Seite zugewendet und von keiner eines Vorteils gewärtig und bedürftig, die Entwicklung erkannt hat, ihr Fazit feststellt und lieber dem wahrhaften Feind seines Denkens Konsequenz und Mut gegen die allgemeine Gefahr zuspricht als dem anhänglichen Scheinwesen, das sie heraufbeschwor? Größer



als der Schmerz, den Anhang verloren zu haben, ist die Scham, ihn besessen zu haben! Nicht weil sie frecher geworden sind als sie von Natur waren, sondern weil sie durch Schaden dümmer geworden sind, als von linkswegen erlaubt ist. Wäre denn ein Jota — oder Komma! — eines Lebenswerkes umgestoßen, Rechtfertigung vor der Instanz der Dummheit erforderlich, wenn der Autor der »Letzten Tage der Menschheit« sogar eine unhaltbar gewesene Monarchie als Befreiung von einer unhaltbar gewordenen Republik empfände und vor allem — wäre sie's nur! — als Rettung vor dem entsetzlichsten Verhängnis, das jemals über der Menschheit gelastet hat? Daß der Autor des Aufsatzes über »Franz Ferdinand und die Talente« noch zwanzig Jahre später ihn als den gebornen, verlornen Retter erkennen könnte — welche Enttäuschung für die Talente! (Wie steht Jener, »Widerspruch« zu einer va banque spielenden Freiheit, nach seinen Briefen als Friedenshethzer da!) Das Problem der »Monarchie« — welche Sorge für alle, die im Schatten Hitlers sich mit Politik beschäftigen. Da wird Ressentiment zur Tugend; schon um dem geschmalzenen Papvenutum seinen Hohn über die abgesetzten Vorgesetzten und deren geringe Aussicht zu versalzen, müßte man bejal en, was einen weniger interessiert als das Deutsch, um das sich Republikaner bemühen. »Haste moralischen Verfall«, hätte, zur Natur zurückfindend, der an »Widersprüchen« keineswegs arme Altenberg gesagt, wenn er/mitgemacht hätte, wie sich über Notverordnungen (die von dortigen Demokraten im eigenen Staat geschluckt werden und hiesigen Heuchlern die Verantwortung erspart haben) einer nicht entrüstet, der unter seinen »Sprüchen« notiert hat, Parlamentarismus (hört! hört!) sei »die Kasernierung der politischen Prostitution«; der, seit er schreiben gelernt hat, das »Écrasez l'infâme« auf die Presse bezieht und noch immer nicht (lest! lest!) nach ihrer weltverderbenden, verlogenen, von ihr selbst vergewaltigten Freiheit bangt. Wie wäre so was in Prag erträglich, wo man für die österreichische Preßfreiheit kämpft und wo »die Erörterung der innerpolitischen Lage« Österreichs noch nicht verboten ist! Welch ein Widerspruch insbesondere: gegen Schober und für Dollfuß gewesen zu sein! Wenn da noch ein anderer Verdacht besteht als der der Intelligenz von Enthüllern — warum war die ‚Fackel‘ nicht gleich für Schober? Zu einer Zeit, da sie doch längst gegen die Sozialdemokratie war und Schober

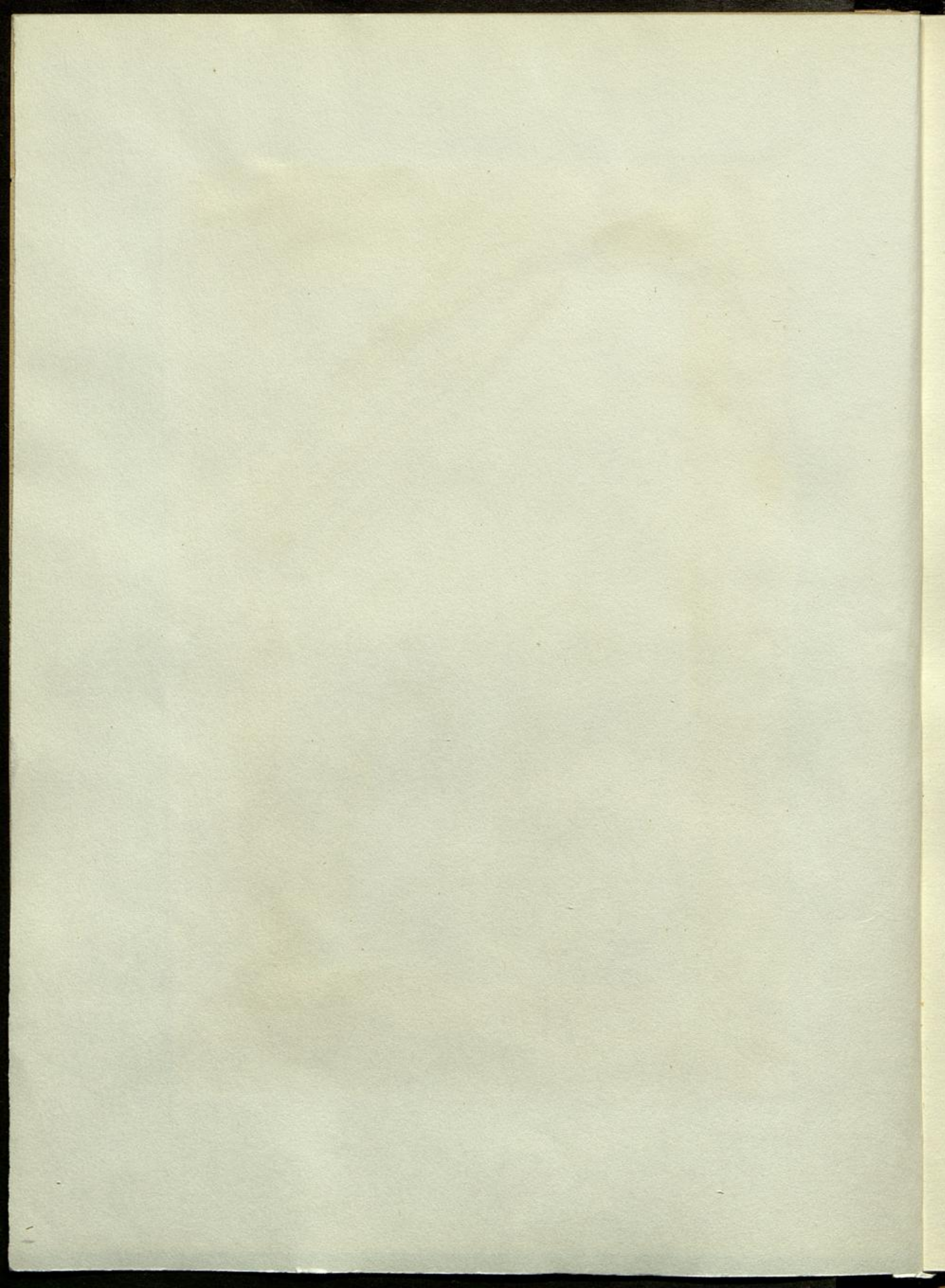
4. Min. v. d. / st

Leher

The first part of the report is devoted to a general  
 description of the country and its resources. It  
 is followed by a detailed account of the  
 various industries and occupations of the  
 people. The third part of the report  
 contains a list of the principal towns and  
 villages, with a description of each. The  
 fourth part of the report is a list of the  
 principal rivers and streams, with a  
 description of each. The fifth part of the  
 report is a list of the principal mountains  
 and hills, with a description of each. The  
 sixth part of the report is a list of the  
 principal lakes and ponds, with a  
 description of each. The seventh part of  
 the report is a list of the principal  
 islands and islets, with a description of  
 each. The eighth part of the report is a  
 list of the principal harbors and bays,  
 with a description of each. The ninth  
 part of the report is a list of the  
 principal fortifications, with a  
 description of each. The tenth part of  
 the report is a list of the principal  
 public buildings, with a description of  
 each. The eleventh part of the report is  
 a list of the principal churches and  
 synagogues, with a description of each.  
 The twelfth part of the report is a list  
 of the principal schools and colleges,  
 with a description of each. The  
 thirteenth part of the report is a list  
 of the principal hospitals and  
 dispensaries, with a description of each.  
 The fourteenth part of the report is a  
 list of the principal libraries and  
 museums, with a description of each.  
 The fifteenth part of the report is a  
 list of the principal public gardens and  
 parks, with a description of each.  
 The sixteenth part of the report is a  
 list of the principal public squares and  
 boulevards, with a description of each.  
 The seventeenth part of the report is a  
 list of the principal public works,  
 with a description of each. The  
 eighteenth part of the report is a list  
 of the principal public institutions,  
 with a description of each. The  
 nineteenth part of the report is a list  
 of the principal public offices, with a  
 description of each. The twentieth part  
 of the report is a list of the principal  
 public buildings, with a description of  
 each.

— Im Verein mit Bekessy — deren Häuptlinge im Sack hatte? Aber sie wäre in der Tat nicht gegen ihn gewesen, hätte er Hitler abzuwehren gehabt (anstatt ihm den Weg zu bahnen). Wenn man schon »sich gleichschalten ließ« — so doch weiß Gott nicht der Dummheit!

»Sich gleichschalten lassen« — eine Vorstellung, fast noch stupider als der Vorgang, wäre er außen und innen möglich: so ganz aus der Hemisphäre von einem Hirn erschaffen, worin eben noch der Begriff von »Disziplin« Raum hat mit der Anschauung, daß man sich ebenso gut stempeln, aichen, punzieren läßt wie impfen, daß man »hinaufgehn wird und sich's richten«, wie man eine Hundemarke trägt oder ein Vereinsabzeichen. Sie »gehen nicht mehr mit!« Wer sagt ihnen denn, daß das Geleit angenehm war? Weder gesellig, weder eitel, kann man ungeleitet nach Hause gehn; und die Nachkommenden werden vielleicht der Distanz würdiger sein, als jene des Mitgehns. Man hatte vor Arbeitern, für sie in jedem Sinne, gesprochen, und täte es zeitlebens lieber als vor jedem andern Publikum; nicht für Veranstalter: Veranstalter dieser Freude, hätte nicht zwischen Sprecher und Hörern eine Kraft gewirkt, stärker als Unfähigkeit und böser Wille; so waren sie, wie alle Machtverfüger, bloß imstande, solche Wirkung vorweg, mechanisch, zu verhindern. Wer die Macht hat, dem ist der Wert keinen Pfifferling wert; wer sie nicht mehr hat, hat wenigstens den Verdacht, der Wert sei an den andern verkauft. Wäre Rot nur als Farbe der Scham noch in Geltung, die weiland Emporblicker müßten das Auge senken, wenn man diesen Abfall des Abfalls beschreiben wollte; wenn einem das »größere Übel« nicht die Erinnerung hemmte, wie sie eines Tags sich in den eigenen Widerspruch zurückzogen, als man nicht gewillt war, mit ihnen zur Korruption, zur Niedrigkeit emporzublicken, und vollends da man das Unnütze der Spiegelrecherei erkannte, das Schädliche der Papierkämpferei, das Verbrechen von Politikern und Schreibern, der eigenen »Idee« das fremde Opfer zu bringen, Ehrgeiz oder Geschäft der Weltbeglückung dem Glück der Welt voranzustellen. Wohl wahr, daß auf die »Fackel« kein Verlaß ist, einzig auf ihre Undankbarkeit; doch fehlt es an Lust, Anekdoten zu erzählen: etwa, wie sich die Honoratioren von Bodenbach aufführten und ein sozialdemokratisches Familienidyll die Wesenseinheit von Kämpfern und Spießern ergab; wie ein Karlsbader Spießbürgermeister entsandt wurde, die Hintertreibung

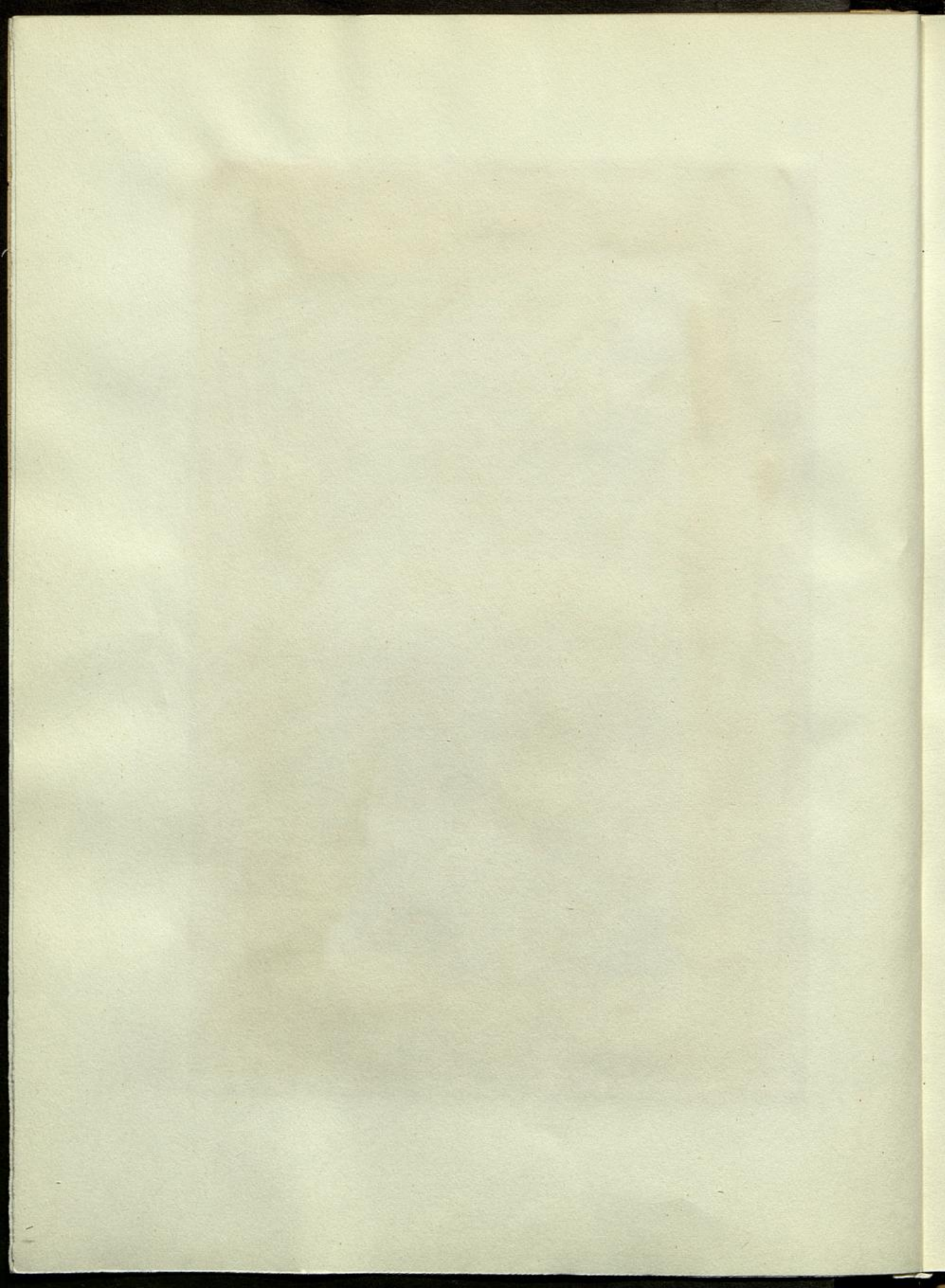


vorbereitet

120 121

eines ausposaunten Vortrags erfolglos zu bemänteln (die »Jugend« — anderthalb Jahr lang, während sie heranwuchs, eingeladen — war just an dem Abend durch einen »Fackelzug« verhindert!); wie heut noch beamtete Sozialdemokraten, vermutend, man wolle etwas für sich, die Gegner warnen, denen »es ebenso ergehen wird«, und wie sich in solchem Belange doch stracks eine Gemeinschaft etabliert. (»Wir sind ihm so entgegengekommen, und das haben wir davon gehabt!«: Zugeständnis einer Unnahbarkeit, deren Annäherung vermutet und gefürchtet wird. Pfui Teufel!) müßte er selbst sagen, und Ibsens »Volksfeind« stand einer »kompakten Majorität« von Hochmenschchen gegenüber.) Nein, auf die »Fackel« ist kein Verlaß. Nur, im Maß des Nievollendbaren, auf die Sprache. Sie hat — trotz dem bekannten Verdacht auf Ästhetisches oder Artistisches — in sich die Bürgschaft für oder gegen die Sache, die freilich »zeitbedingt«, also unbeständig ist. Sie kann, wie immer sie verfähre, so wenig trügen wie die Darstellung auf dem Podium. Die Blutprobe des Wortes spottet der Diagnose von Puschern und Lügneren — aber was hilft's: sie haben die Gegenteile in der Hand (fehlt leider nur das geistige Band), und sie haben ja nicht nur gelesen, sondern auch »authentisch gehört«. Was denn über einen, der zwar so eitel ist, sich selbst für authentisch zu halten, über den aber noch nie etwas Authentisches zu hören war? Dennoch allerlei aus der Gegend, deren geistige Akustik auf einem »herich« beruht und deren Gehörtes die Ausdrucksformen des »Prager Tagblatt« gewinnt: »Atmen Sie sich schön!« — »In den Abendstunden fanden sich auf dem Wenzelsplatz Kundgebungen statt«, und was man täglich sonst noch hören und lesen kann, wenn man sich nicht lieber für die Rubrik »Unter-richt« interessiert. Was also läßt sich — denn da funktionieren die Sender — bis Moskau hören, was sie, die Bewunderer, »schon gar nicht mehr wundert«? (Abgeklärte Trotzbuben haben ja seit dem Choc durch die Fackel das *nil admirari* gelernt oder auch μηδὲν θαυμάζειν, den Grundsatz des Pythagoras, den der Plutarch in der Schrift »Über das Hören« und der Büchmann für das »Prager Tagblatt« überliefert hat, welches die Leser manchmal mit Zitate-Erraten häkelt, deren Quelle der Schalk, später als sie, nachschlägt.) Authentisch ist also herich, daß der Herausgeber der Fackel sich als eine Art Werfel (nach Sanders: »etwas zur Umdrehung Dienendes«), ja in Gemeinschaft mit diesem, erbotig ge-

0

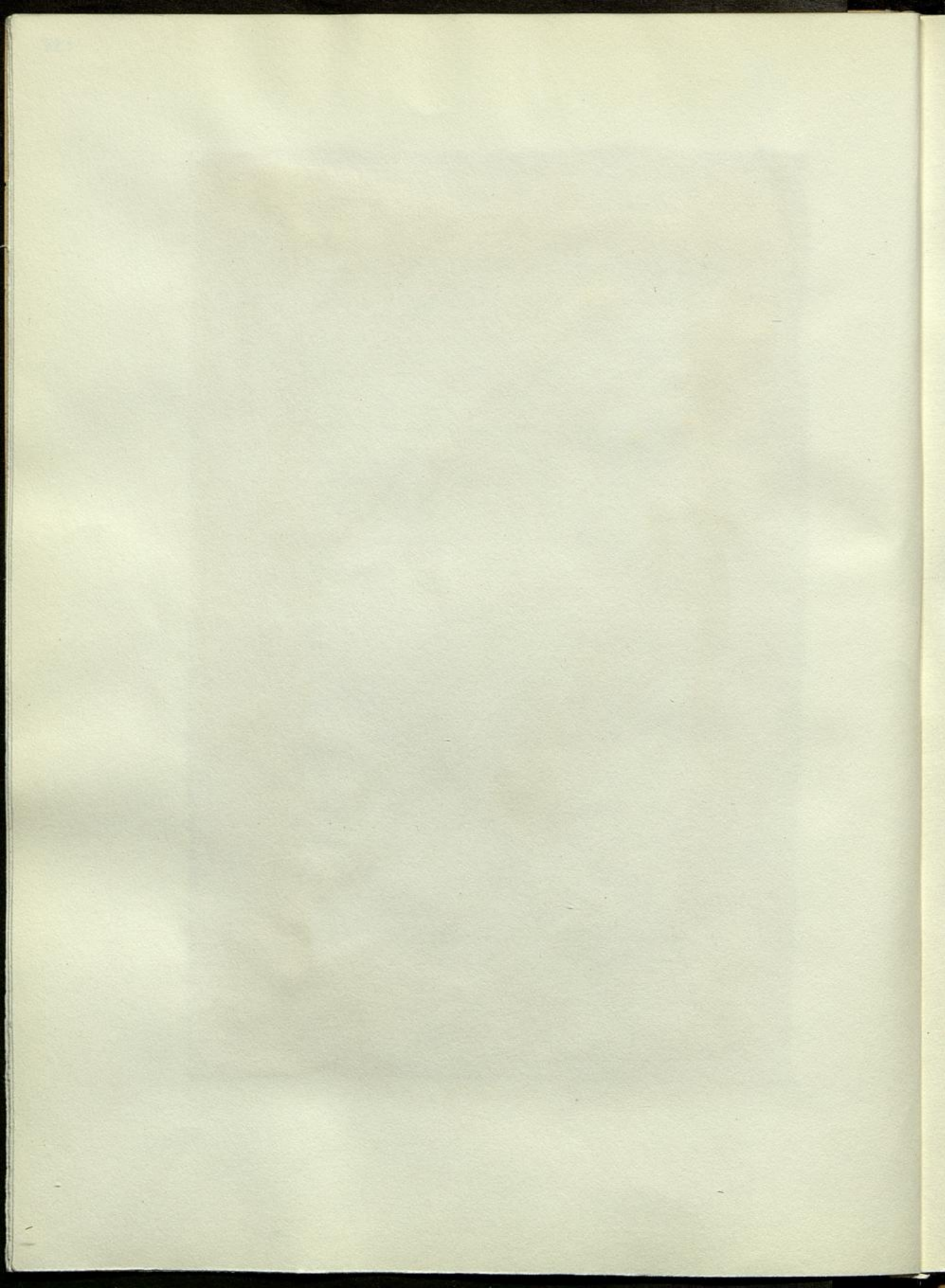




macht hat; und die gedruckte Ansicht, die ihnen nun einmal nicht paßt, bestätigt das Gerücht. Eins stützt das andere und Psychologie tut das ihre, indem bekanntlich der Umstand, daß einer rasiert ist, den Hang zum Vollbart beweist. Von solchen Versionen leben sie seit jenem »Feber« (wie sie den Februar nennen) in Prag, Brünn, Karlsbad und wo es sonst noch sprudelt oder mit Stirn und Zunge an die Wirklichkeit anstößt — in der Erinnerung unerträgliche Fremdkörper der Auditorien, weil doch der Vortragende glauben konnte, die Verehrer zischten ihn aus. Die »Diskkuschion« wegen materialeschtescher Gescheschtschaffaschung ist ihnen versagt geblieben, und nun zischen sie deutlich. Was einer — in Moskau W. — nicht bloß authentesch gehört, sondern gelesen hat, zischt ja zum Himmel, in den man gehoben wurde und noch wird, um in Einem als Lump entlarvt zu werden. Kurzum, mit allem Für und Wider, eine Zischkuschion mit sich selbst, von Hascherln, die sich — die Sache will's — in Häscherl verwandelt haben. Die ‚Fackel‘ hat sich aber auch wie noch kein Blatt gewendet. Seit jenem verdächtigen Gedicht und dem bestätigenden Juliheft 1934 ein »fascheschtesches Hetschblatt«, brauchte sie sich eigentlich gar nicht mehr anzustrengen, ihre Duldung durch den »Austrofaschismus« zu sichern; sie tat ein Übriges, und der Beweis ist nun handgreiflich. Sie hat sich — man kann es nachlesen — nicht gescheut, einem Mann, der sprechen und schreiben kann, und auf einem Niveau, das drei Jahrzehnte österreichischer und deutscher Stilistik (einschließlich der pragerischen) weltmacht: dem Funktionär des Ständestaates Walter Adam (den der Sänger des Liedes: »Im Kanzlerpalais um Mitternacht« als den »österreichischen Goebbels« durchschaut hat) eine Fähigkeit phrasenloser Formulierung von Sachverhalten zuzuerkennen, wie sie, nach ihrer Erfahrung und Witterung, also nach ihrer bekannten sprachkritischen Laienschaft, keine der Intelligenzen aufbringen könnte, denen nichts übrig blieb, als einander auseinanderzusetzen. Das Motiv der Anerkennung ist klar; vor Moskau mußte Prag dran glauben. Selbst-Behaupter (ohne es beweisen zu können) hoffen zwar vergebens, in der Lüge Zuflucht zu finden, aber nicht umsonst: nebst einem Widerruf, der als erzwungener »Widerspruch« alles in der ‚Fackel‘ Dagewesene übertrifft, mußten sie Kosten bezahlen und, was sie freiwillig nie getan hätten, Arbeitslose unterstützen. (Kommunisten und Sozialdemokraten; diese

/e

/a



versuchten, das Maß der Hilfe zu vermindern, aber es gelang nicht.) Der »Zahltag« kam. Wenn nun aber einer glaubte, der Fall des Prager Wichts, der nach mehrfacher Abbitte und Bitte um Aufschub rückfällig wurde und sich dann einer radikalen Buße unterzog — sie wird bei abermaligem Umsturz im Wortlaut kundgetan werden —, wenn einer glaubte, daß solches Beispiel auf einen Moskauer Wischt abschreckend wirken könnte, so wäre er ein Entwicklungsoptimist, wie man ihn selbst in dieser Region nicht leicht findet. Nein, dergleichen meint wirklich, der ahnungslose Satiriker, der seinen moralischen Verfall publik machte, sei »erwischt«; und somit auch sein geistiger Verfall dargetan. Die Geschichte von »dem österreichischen Goebbels (von dessen Wohlwollen das Erscheinen der ‚Fackel‘ abhängt)«, die fette Prager Lüge wird ohne Anstoß an dem Absurdum, ohne Bedenken der erfolgten Züchtigung, mit der Gewißheit übernommen, daß der ‚Fackel‘ an ihrem »Erscheinen« so viel gelegen sei wie der kämpferischen Dummheit, die es bis zum Juli 1934 reklamiert hat, und fast so viel wie dieser das eigene Erscheinen (als wäre, wenn die ‚Fackel‘ nicht erschiene, die Verachtung des Zeitalters, das solche Preßfreiheit ermöglicht, um einen Ausdruck verlegen). Doch es geschieht nicht nur mit dieser Gewißheit, sondern auch mit der Sicherheit, daß unsereins weder in Moskau noch vor dem späteren Revolutionstribunal, welches frühere Besucher von Vorlesungen in petto haben, als Kläger die geringste Aussicht hätte. Jetzt aber blutigen Spaß beiseite: wo soll denn der rablate Schwachsinn hinaus, der mit dem Kopf durchs Brett will? Glaubst du »Typ« (so sagt man doch) etwa eines Brünner Barrikadenmausi — das im Ernstfall vom Schreibtisch ins Bett schlüpft, und nicht einmal ins eigene (nomina waren schon vorher odiosa) — glaubt so was wirklich, es könnte einem, dem's aus der Hand fraß, nun heroisch und polemisch kommen? Hat er denn jemals an Herz und Hirn eine Vereinsmarke getragen und sich dem stupiden Zwang ergeben, die Dinge der Menschheit nach links oder rechts zu beurteilen? Rechts schaut und links schaut — wenn's ihr Vergnügen macht, soll sie's bis zu jenem letzten Ende fortsetzen; doch Kehrt euch, marsch! ist seine Antwort an die, die ihn links, und die, die ihn rechts zu sehen wünschen oder vermeinen. Denn beide ahnen nicht, daß er besser und weiter rechts und links schaut, als die



Banalität verlangt und verträgt, da er doch im Grunde Satiriker ist und nichts als seine Unruh haben will.

Links werde nur ja nicht gewährt, daß — in Mitteleuropa — der Schritte sowie Tritte ein Ende wäre, wenn fernerhin Einreihung in das Rubrum »Verrat der Geistigen« erfolgen sollte und weitere Beschwerde von Prager Kämpfern, daß ihnen

nichts bleibt als ganz von vorn anzufangen, weil die Größten ihrer Epoche — nämlich Gerhart Hauptmann, Karl Kraus, G. B. Shaw und Knut Hamsun —

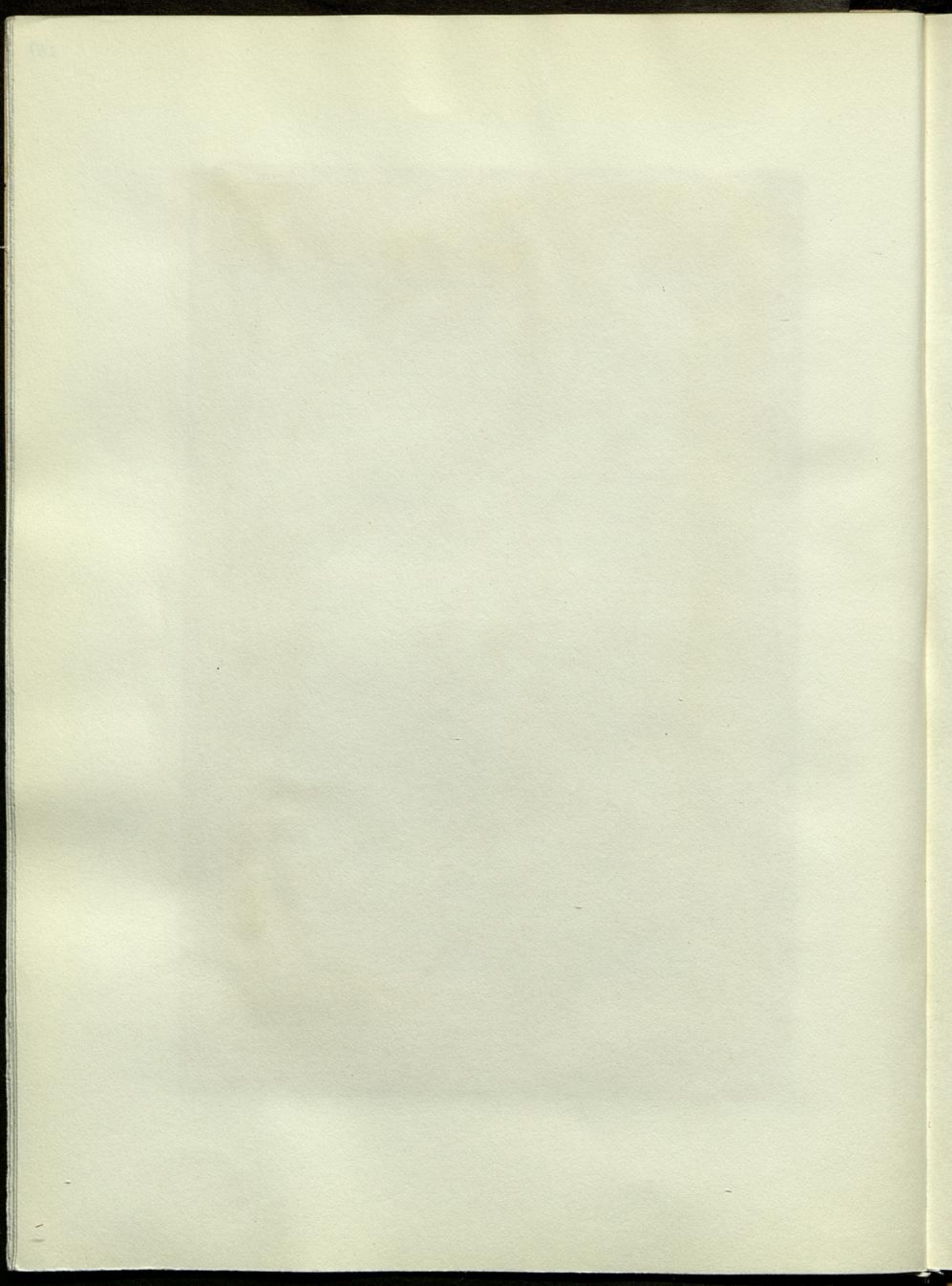
ihnen nur traurige Beispiele des moralischen Verfalls hinterlassen.

Diese haben »ihren Kotau vor der blutigen Gewalt und schmutzigen Korruption gemacht«, mit einem Wort

der Reihe nach sind sie alle nach Damaskus gegangen, die großen Unbestechlichen, die Richter ihrer Zeit, die Unerbittlichen und allzeit Gerechten.

Nicht etwa bloß nach Canossa; so daß sich der alte Verdacht bestätigt, daß die Sozialdemokratie denjenigen verloren gibt, der sehend wird und dem es insbesondere über sie wie Schuppen von den Augen fällt. Natürlich meint es die Dummheit anders und könnte sogar im allgemeinen recht haben, wenn sie nicht prinzipiell unrecht tun müßte. Der erste also, trotz allem ein Dichter, war schon im Wanken, als er sich, zwanglos, den Lippowitzring über den Finger ziehen ließ, der das Gedicht der drei Engel geschrieben hatte; doch im Alter tyrannischem Druck erliegen ist geringere Schmach als die einer freiheitlichen Journalistik, die — »wir sind jung und das ist schön« — sich die Kritik, ja den Besuch eines Vortrags der »Weber« verbieten läßt. Der zweite hat zwar noch nicht Horst Wessel gefeiert, ist jedoch gewiß tief gesunken, wenn er neben dem dritten zu liegen kommt, dem peinlichen Spitzgreis, der aber diesmal ausgerechnet wegen einer würdigen Gebärde verdächtigt wird, da er nämlich als neueste Leistung eine Weigerung aufzuweisen hat, die ihm gewährte Gunst der Italiener anzunehmen, vermutlich weil sie das noch bessere englische Geschäft stören könnte!

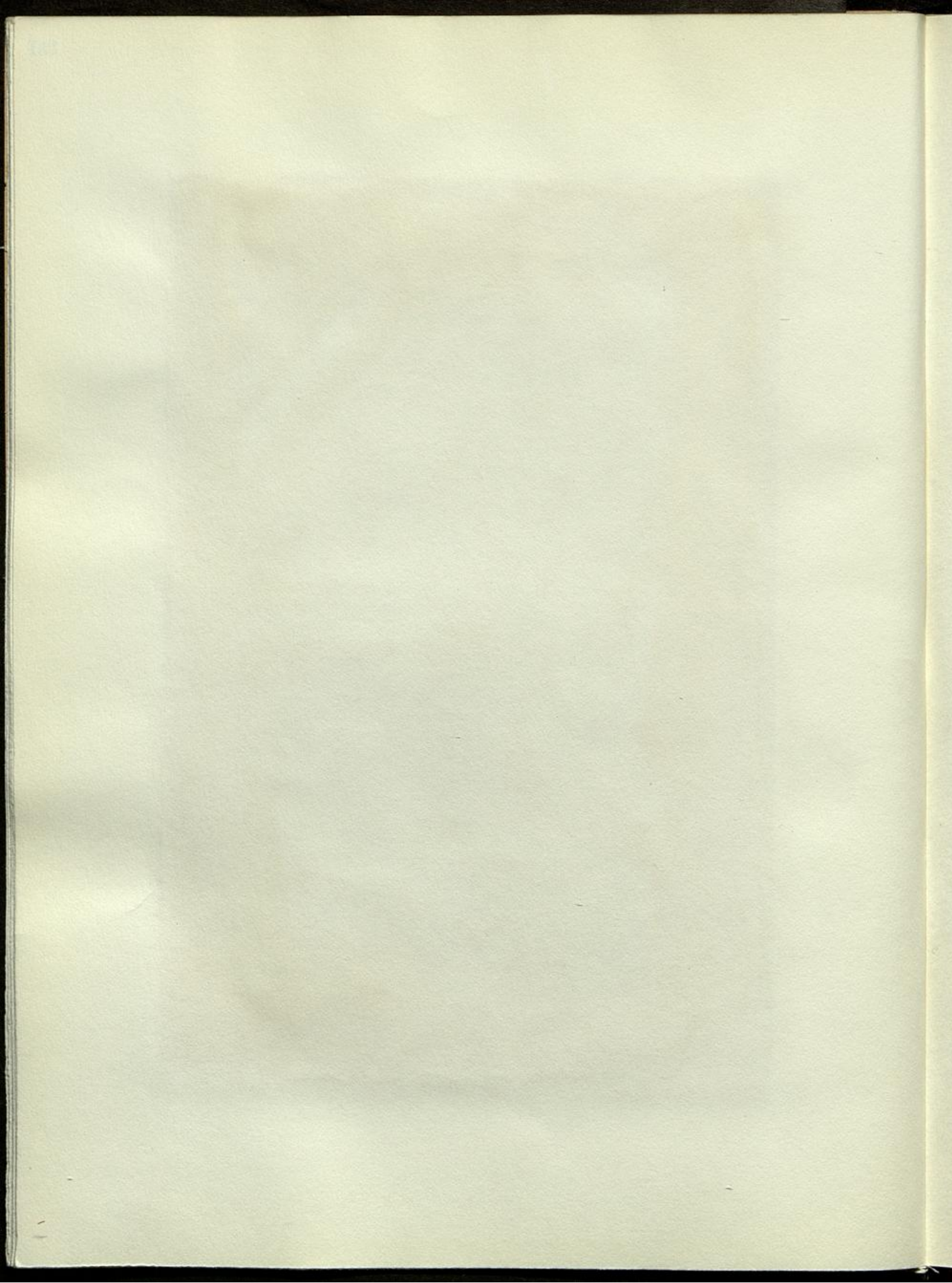
Mit Rufzeichen! Ist das nicht sozialdemokratisch? Hätte er aber das Umgekehrte getan, welcher Gesinnungslumperei hätte ihn der Parteikull beschuldigt! Der zweite also, durch solche Verbindung



gleichwohl verletzt, möchte sich gern durch den letzten rehabilitiert fühlen, gegen den hier, solange der leiseste Zweifel bestand, daß das Behauptete — sein Angriff gegen ein wehrloses Opfer deutscher Gewalt — wahr sei (und dann wäre er selbst wohl das Opfer deutscher List), eine besondere Unehrebarkeit verübt schien. Einer Preßbande, die die österreichischen Dinge mit denen des Dritten Reiches gleichschaltet, glaubt man nicht einmal mehr die Wahrheit über diese. Leider dürften Berufslügner die umso erschütterndere im Fall Hamsun gesprochen haben und »nichts bleiben« als der Goethesche Widerspruch: »Ich habe es gesehen, aber ich glaube es nicht!« Doch kann es gewiß nicht schaden, »ganz von vorn anzufangen«, nachdem man allzulange und unbedankt ganz von hinten beschäftigt war. Woher aber nehmen diese Kridatäre und Genossen ihrer Schmach nur die Frechheit, ihren Gläubigen und Gläubigern weiszumachen, daß einer, der ihren Verrat an der Sache erkannt hat, darum Verrat an der Sache begeht? Wie können sie nur hoffen, dem unverkürzten Gefühl für den verkürzten Teil der Menschheit Duldung und Schätzung zu erpressen von Kostgängen der Not, Funktionären der Freiheit und gar »materialistischen Dialektikern«, deren Zeitvertreib die Natur anödet, deren Jargon dem Proletariat zwar unverständlich ist, aber verderblich? Prager sind ja weltbürgerlich; wie kommt man jedoch dazu, von einem braven Mann aus Brasilien, der etwas läuten gehört hat, eine besorgte Erkundigung nach dem »Dollfuß-Kompromiß« zu empfangen? Sie verlassen sich nicht mit Unrecht darauf, daß es einen Grad von Geistlosigkeit gibt, dem man polemisch nicht mehr gewachsen ist. Wohl durfte man sich gelegentlich rühmen, daß einem zu jedem Dummkopf etwas einfällt; aber solchem kann es in der Tat gelingen, eine gewisse Ermattung zu erzielen, wenn er das bekannte Bekenntnis, daß einem zu Hitler nichts einfällt, auf die Dauer ernsthaft als Enttäuschung empfindet, als Versagen vor dem »Faschismus« deutet — denn so nennen sie Gehirnpest, Rassenwahn, Religion des Raubes, Heuchelmord —, als eine Resignation, die sich wegen gleichzeitiger Achtung vor Dollfuß zur Hingabe an den weit verpöneren »Klerikofaschismus« pervertiert. Daß einem tatsächlich nichts einzufallen hat, was Menschenfressern Spaß machen könnte, das würde die Dummheit erst begreifen, wenn's ihr persönlich an den Kragen ginge. Dollfuß-Kompromiß?

Lm  
Ht

Ler





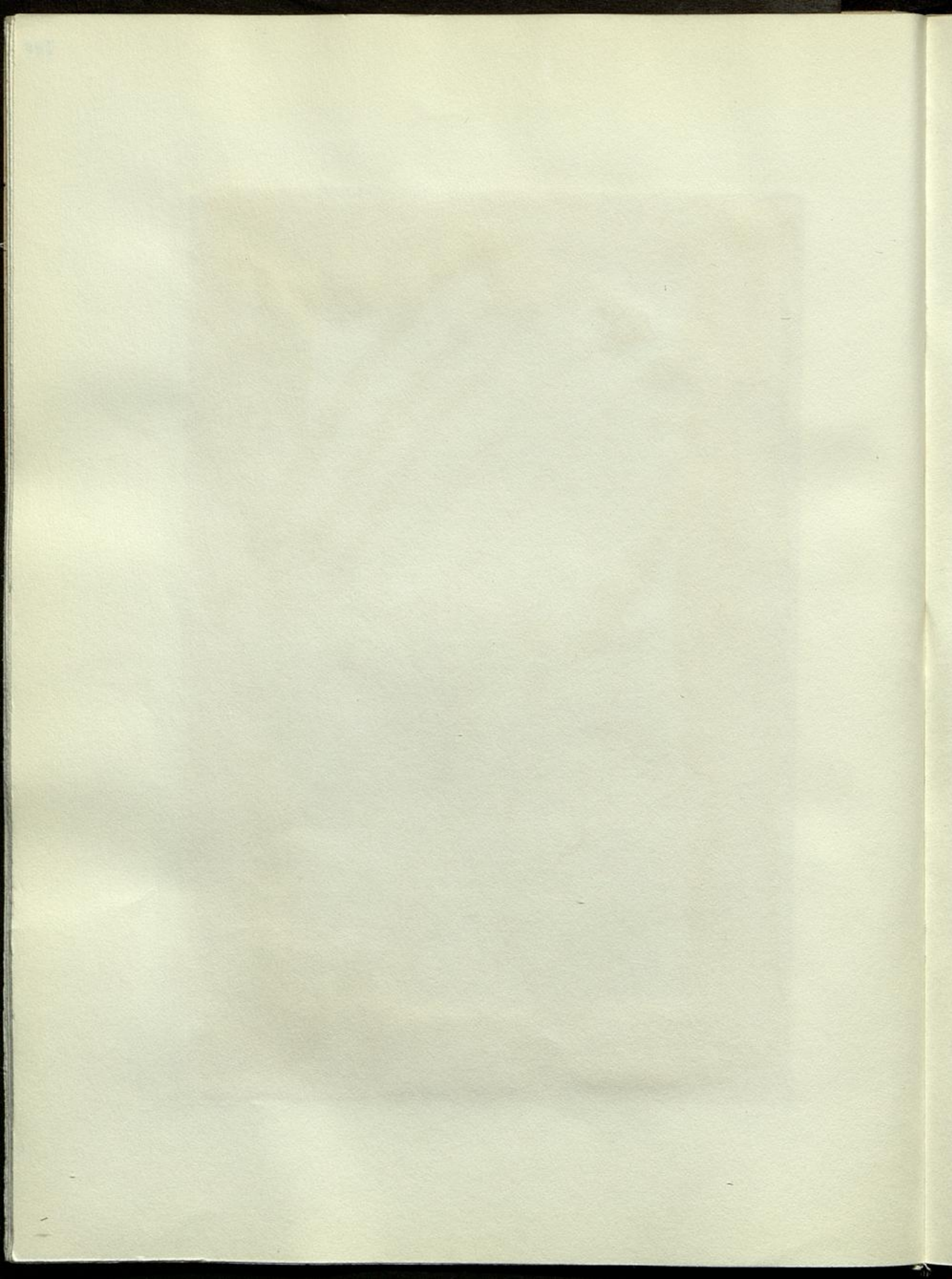
Dollfuß-Dank! Bewunderung des Lebendigen, dessen Tat und Opfer einstweilen das Leben der Verbohrten und Vernagelten gerettet hat wie jener Nichtswürdigen, die ihn noch im Tode zu schmähen wagen! Die ‚Fackel‘ wird sich von einem Gelichter vorschreiben lassen, wem sie leuchten und wen sie verbrennen darf, von ihren Verehrern, wen sie zu verehren hat: weil sie sonst gottbehüte anfangen, sie zu verachten! Schergen der Meinungsfreiheit, deren Vorzensur man sich unterwerfen wird, und mit weit mehr Befangenheit als vor dem Zensor im Weltkrieg, der doch ein Kulturmensch war! Ist bei dieser Vorstellung nicht selbst der Blödeheit satirisch zumute? Sicherlich war jenes Juliheft »nicht leicht zu lesen« und gar dem grundsätzlich roten Kopf nur in den Ausdrücken verständlich, die sich von der Oberfläche abfangen ließen; denn weit schwieriger als die »ökonomischen Zusammenhänge«, deren Nichtbeachtung durch die ‚Fackel‘ man von jeher begriffen und bemängelt hat, sind ja doch die stilistischen. So kam es, daß die Blödesten den Inhalt bloß als den Aufruhr gekränkter »Eitelkeit«, ja als den Sturm in jenem Glas Wasser erkannten, das dem Vortragenden »auf dem Tisch gefehlt« habe (während er doch eher verstimmt war, sooft sie es ihm hingestellt hatten; und nun wird wohl das Strafporto schuld sein). Dem läßt sich nicht beikommen. Höchstens mit häuslicher Nachhilfe — da wick manches Brett —, für die aber das Leben nicht langt. (Und dem Wunsch, »leicht« zu schreiben, könnte nur der eigene Wunsch entsprechen, sonst aber die faßliche Antwort: Schmecks!) Man sollte, damit es »paßt«, an jedem Kopf erst Maß nehmen? Probiere er's selber und zehnmal, dann wird's schon passen und jeder Zweifel, der sich an Geschriebenes heftet, in eben diesem gelöst sein. Einst war die Dummheit mehr Privatsache und keineswegs für eine aktive Rolle in der Öffentlichkeit tauglich; mit einem Hohlkopf war nicht Staat zu machen, und gewiß nicht Zukunftsstaat. Heute ist gar nicht zu ermessen, wieviel von den ökonomischen Zusammenhängen da Raum hat, deren täglich umgestürzte Lehre, nach dem volksrednerischen Wahrwort, ein Soziolog vom andern abschreibt. Wenn nun so etwas auf einen Happen mehr Termini aus der marxistisch-leninistisch-stalinistischen Sphäre in den Mund nimmt, als es auszuspucken vermöchte, und sich noch beschwert, daß die »Letzten Tage der Menschheit« »nicht realistisch« seien, da die Entwicklungstendenz



der kapitalistischen Welt mit der Menschheit identifiziert »und obendrein auf pazifistisch-utopistische, nihilistische Art ins Apokalyptisch-Phantastische verzerrt wird«, wobei »sogar die empirische Haupteinsicht, die Erkenntnis der spezifisch imperialistischen Beschaffenheit des Weltkriegs, in bloßen Andeutungen stecken bleibt« — so fühlt der Leser, Betrachter des Zungenspiels und Hörer der Moskauderei, die den Berliner Ursprung nicht verleugnet, trotz patschefeschteschescher Einschätzung gewiß (sprich: gewäsch), welcher polemische Schlag da der zwangsläufigen Lippenstellung letzten Endes angepaßt wäre.

Aber selbst dies würde zur Lösung der sozialen Frage (die auch wir Ästheten wünschen) wenig beitragen, solange das Recht der freien Meinungsäußerung höchstens nach Bedarf vom Chefredakteur angetastet und das Mundwerk Unmündiger nicht von staatswegen stillgelegt wird. (Und nun stelle man sich vollends vor, daß es durch den Äther hindurch, der ohnedies an gewissen Lauten Anstoß nimmt, noch die armen Proletarier aller Länder erregen darf.) Freiheit ist eine Erlaubnis, die auch den gutartigsten Tropf zum Frechling macht, indem es doch keinen größeren Umsturz geben könnte als wenn ein Freidenker plötzlich dahinter kommt, daß man noch freier denken kann. Sie waren der Meinung, daß man der ihrigen sei; da sie zu verstehen beginnen, daß sie nichts verstanden haben, exzedieren sie; denn wenig gibt es, was mehr weh tut, als sich von einem Kopf vors Brett gestoßen zu fühlen. Da wächst, ja entsteht Hysterie, da keimt die Haßliebe, die Empfindung, die das ganze Freigesindel von Bürgersöhnen aller Linkscouleur einigt, die einander sonst mit Argumenten aus dem Hohlraum befechden. (Passe-temps, bis man Advokat, Kommerzialrat ist oder den bürgerlichen Beruf des Parteifunktionärs ergreift, der von der Verwirklichung des Ideals im Wege einer Revolution am unliebsamsten berührt wird.) Jeder von ihnen hat seine eigene Façon, die Menschheit selig werden zu lassen, jeder den Drang, sich selbständig zu machen; aber wie schön, es ~~kollektiv~~ nicht verwinden zu können, daß sie den verehrt haben, dessen standhafte Unfähigkeit zur Gegenliebe sich bei zunehmender Häßlichkeit des Objekts deutlicher zu erkennen gibt. Die einen helfen sich, indem sie es für »Verrat« erklären, die andern haben es schon immer gewußt und bloß nicht verraten. Wenn sie wüßten, wie dumm sie sind, wären

129/2



sie's nicht; aber so verraten sie's eben. Wenn sie wüßten, wie frech sie sind, würden sie frecher. Selbstverständlich muß man sich zu einem Mangel (eigener Organisation) bekennen: der ihren Wahn nähren konnte, man wäre jemals einer von ihnen gewesen, ihr »Kamerade«, ihr »Vorkämpfer«, man habe ihnen Parolen erteilt, ja ihre leichte und doch unsagbare Sprache geredet; doch da man weiß, wie sich das Alphabet schämt, braucht man sich keinen Vorwurf zu machen. Sie verlangen Aufklärung, Rechenschaft gar? Sie soll ihnen werden, bis sie sie nicht mehr verlangen: »in Konsternation und Dilemma zweifelhaft«, wie es bei Shakespeare heißt. Nur schade, daß solche Erfüllung den Weg zur Sprachlehre verlegt, welche sie noch dringender brauchen würden. Man sollte nicht genötigt sein, an Aufklärungen über das Einmaleins Sprache zu wenden; pantomimisch (wenn nicht bloß mit den Händen) müßte es gelingen, ein Literatentum, das den Zwiespalt von Verehrung und Verleumdung druckfertig macht, vor das Problem zu stellen: Woran und um welchen Preis gibt's denn »Verrat«?

Ist es die Einsicht, daß die Tage, da bayrische Legionen die Alpen bedrohten und infolgedessen die Sudeten unsicher wurden, ~~just~~ nicht der Zeitpunkt zur Lösung der sozialen Frage waren? Sind es Mitleid und Ehrerbietung, die sich gleichermaßen den heldischen Opfern feiger Schreibtischpolitik zuwenden wie den Märtyrern, die in jenen Tagen einen Grenzschutz mit ihrem Leben bezahlt haben? Gerechtigkeit, die sich auch des Staatswesens erbarmt und es nicht zweifach bedrängt sehen möchte? Ist es das Bedürfnis, die Gesetze der Logik keinem Umsturz preisgegeben zu sehen? Verschmähung wahrer »Korruption«: mit den Wölfen zu heulen, wenn man ihren Drang nicht spürt? Enttäuschung an den Enttäuschten, an einer Demokratie, die außen und innen versagend, die Hölle entfesselt hat, an ~~Schreibern~~, die wenn die Erde vor Angst bebzt und in Waffen erstarrt, sich einen »Protagonisten« wünschen, der's mit dem »Wort« erledigen wird? Ist es der Gedanke des »kleineren Übels«, dessen Wahl gewiß auch der zu wünschen hat, der Politisches verabscheut, sie aber vor allem von solchen verlangt, die von Politik leben? Ist es die Ansicht, es sei richtiger, Regierende, die gegen das größere ausdauernd kämpfen, sich gefallen zu lassen und daß sie einem gefallen, als daß man ihnen selbst gefällt oder je etwas zu Gefallen täte? Aber warum sollte denn der Glaube, daß Dollfuß ein Held war, ethisch oder geistig

le

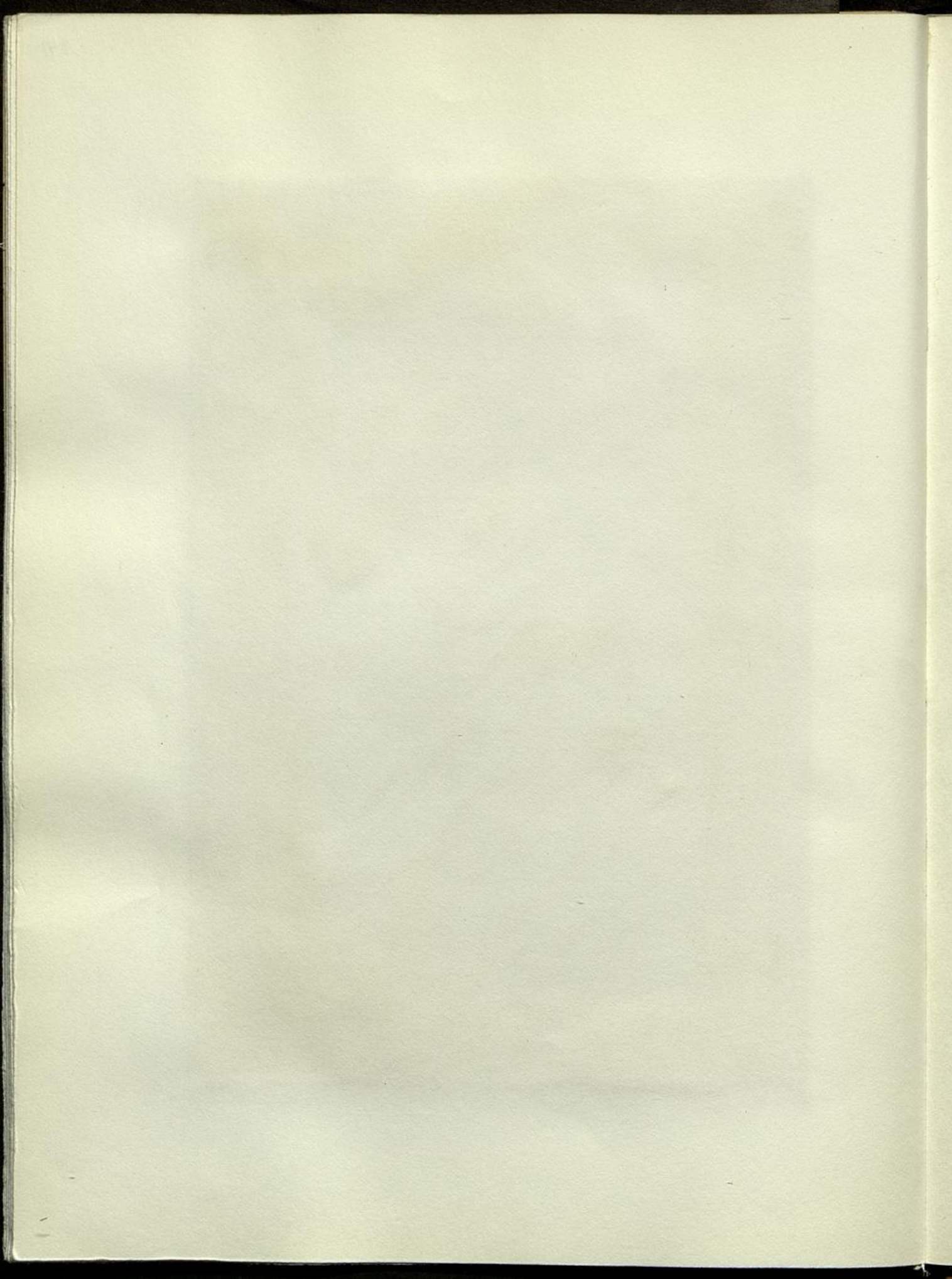
H 2

Vöden 12/13  
Le, 7e,

H 2a

schon machen

Papierköpfen



verdächtiger sein als der an den Endsieg der selbstmörderischen Dummheit? Verrat! Nichts ist doch unwahr geworden, was einmal wahr gewesen ist — nicht einmal der Glaube an eine Bewegung, die (hüben, zeitweise) gegen den Weltkrieg gekämpft und diesen Glauben bis zu dem Grade verraten, betrogen, geschändet hat, daß sie heute, wahrlich Öl ins Feuer gießend, ihre Hoffnung auf den größern Weltkrieg setzt! Warum sollte man sich selbst denn ihres Triumphes schämen müssen, daß man als Friedenskämpfer der Möglichkeit verfiel, ihnen aufzusitzen? Adolf Loos — auch diese Ehre seinem Andenken! — hat rascher erkannt, was für eine Zucht von Fortinbrassen auf den Trümmern eines entehrten Lebens da heraufkommt. Jugend? Mit dem gleichnamigen Gedicht, dem sie zugejubelt hat, nicht zu verwechseln! Literarhysteriker, die sich von ihresgleichen abzuheben wünschen; Freigelassene, die sagen, man habe sie »verdorben«. Es stimmt nicht: im Vertrauen auf Unkraut gesagt, und weil doch angehende Spießler durch keine Leidenschaft vom rechten Wege zu bringen sind. Jugend? Produkt schlechter Erziehung und guter Technik! Wohl wäre es richtig gewesen, den Zutritt zu Vorlesungen schon früher zu erschweren und mit der Abendkassa den von »Jugendlichen« abzuschaffen. Herr Paul Valéry streiche sie samt der »veralteten ‚Tugend‘« aus dem Wörterbuch. Wenn die heillose Zeit, die solchen Vorschlag ermöglicht hat, sie entschuldigt — was gibt ihnen »Freiheit« und das Recht zum großen Wort? Weiber ermahnen sich und stellen einen zu seiner Rede! Zwischenstufen lehnen sich auf, weil man oben ist!

Wähnt ihr, verborgen sei mir, welches Geschlecht ihr seid?  
 Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut! . .  
 Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft.  
 Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicaden-Schwarm  
 Herabzustürzen, deckend grünende Feldersaat.  
 Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende  
 Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!

Der leibhaftige Widerspruch zur Natur findet Widersprüche!  
 Doch wenn Coriolan »euch Wunden zeigen kann, wenn wir allein sind«, ist ein anderer, der nicht um Stimmen wirbt, Imstande, ihnen Wunden, Widersprüche in foro zu zeigen. Er bekennt sich zu diesen, zu ihrer Einheit: die Teile hat er nie »in der Hand«, immer aber das geistige Band — und dies ist erst der wahre

178  
 6  
 Lt = 7n  
 = 1a = Le





Widerspruch, erstaunlich wie nur der erstaunlichste aller Kontraste: daß er, technischem Fortschritt abhold, sich seiner bedient und aus Flughöhe das Gekribbel links und rechts samt Welt- und Geldanschauung betrachtet. Widersprüche gibt es, weil sie das gegen Schober zu kapieren vermeinten, aber die Vorkriegsfackel nicht kapiert haben oder nicht gekannt, deren konservativer Autor doch nicht einmal bis zu den Errungenschaften der französischen Revolution vorgedrungen war und der Preßfreiheit keine Lehrkanzel zugedacht hat, sondern die Prügelstrafe, die es heute noch in England gibt, obschon leider nicht für einen Beruf, der ins Trauerhaus der Familie wie der Menschheit einbricht. In dem Abscheu vor solcher, trotz äußerer Fesselung immer mächtigeren Möglichkeit, in der Durchschauung von Ohnmachthabern, die dem Hand- und Schandwerk dienstbar sind, ist kein Widerspruch! Würde die Zucht, wie (könnte sie mit erleben, warum) Widersprüche entstehen, sie würde sich lieber umbringen, als frech zu sein. Mögen sie weiter suchen und sammeln, ohne auf zehntausend Seiten durch das freie Bekenntnis zum Widerspruch gehemmt zu werden! Oder durch die bodenlose Intelligenz, mit der sie einem, nach dem Februar, als Geburtstagsgabe die Selbsterkenntnis darreichten:

Es ist der kleinliche Trick seiner Feinde, ihm seine Widersprüche vorzuhalten. Es trifft ihn nicht, so wenig wie der andere Vorwurf der Eitelkeit, mit dem sich die Eitelsten an ihm rächen.

Und mit erweislich voller Kenntnis um den »Dollfuß-Kompromiß« wurde das Bekenntnis »Mein Widerspruch« zitiert, das die Verse enthält:

Wo Freiheit sie für die Phrase nutzten,  
war ich Reaktionär.

Zitiert, als der Märtyrer ihrer eigensten Freiheit noch lebte und wirkte. Wenn ihnen aber die Meinung, daß ein toter Dollfuß mehr für die Sicherheit Europas und ihres eigenen Wirkungsbereichs bedeute als der vierte Genfer Agent, durchaus schon vermessen dünkt: mit welchem Recht — denn Dummheit allein ist noch kein Freibrief — dürfen sie unsaubern Grund zu ihr vermuten oder sich und andern, noch dümmern, vorspiegeln? Verständlich für die Dümmeren gesprochen: Warum soll Bejahung, die der Polemiker über sich bringt, nicht so echtbürtig sein wie Polemik? Der Satire in Zeiten des Elends nicht selbst der Fremdenverkehr hebungswert dünken?



Woher bezieht ein Federvolk, das einem Optik und Motive falsch gestohlen hat, den Anspruch, in der von keinem Plan beeinflussten Wertung von Werten, bloß darum weil sie dem eigenen, sonst nicht geschonten Lande zugehören, Verrat zu erblicken auch nur an einem Jota jener Lebensarbeit, die sie zwar verehrt, aber nicht begriffen haben? Sie könnten Kasmader und Feschak agnoszieren, von deren Lebensformen sich weder ihr Denken in der Materie unterscheidet noch die Roheit ihres Humors. Den Nörgler der »Letzten Tage der Menschheit«, der eben diese kommentiert, den Krieg der Maschinen als Entehrung der Tapferkeit wie jeglicher Natur auslegt, und der die rückläufige, gegen die Zeit revolutionäre Anschauung aller Fackeljahre schnurgrade fortsetzt, den haben sie nicht verstanden: sonst wäre er einer Intelligenz, die die Welt noch mit Gas verpesten möchte, als der ärgste aller gedanklichen Kriegsgreuel erschienen, ganz wie der bürgerlichen Trägheit und dem Konservativismus des Nichtdenkens. Im Krieg, welchen sie besangen oder besungen hätten, als edlere Jugend ihm zur Beute wurde, in und nach dem Krieg hätten sie mißtrauen sollen — in die »Letzten Tage der Menschheit« bleiben sie einbezogen mit jenen, gegen die sie hinterdrein den feigsten Scheinkampf geführt haben und die doch keine Gehirnverbrecher sind! Wie denn aber, sollte es schwerer sein, sich links, als rechts verständlich zu machen? So sei Intelligenz wenigstens der Erklärung gewachsen: daß jedweder Ansicht, die hier jemals von der Welt mit ihrem Haß und ihrer Liebe, von Natur und Kunst enthalten war — nehmt alles nur in allem und den Weltkrieg dazu, dessen geringstes Grauen ein Widerspruch zum Vorher und Nachher wäre — die Ahnungslosigkeit, die nicht das Alphabet davon erfaßt, eben darum näher steht als sie, die Intelligenz!

Sie alle, die sich zwischen Prag und Moskau um den Anspruch auf die garantiert echte, allein unseligmachende materialistische Geschichtsauffassung samt »Dialektik« und ohne das geringste Talent zu dieser balgen, mögen sich der Hoffnung überlassen, daß der verstunkene Kohl die von ihnen verachtete »Kulturkritik«, ja die gescheute »Metaphysik« überleben werde sowie eine mit Recht gemiedene Sprachlehre, von der ein radikaler Schwachkopf treffend meint, sie sei »keineswegs geistlos, die ökonomische

VC  
Hahn) je  
Te



Problematik aber ganz und gar Ignorierend«. Möge der wahre Glaube an den Leib getrost wännen, daß »Sprachfetischismus« Tand sei gegenüber allem kataphysischen Denken! Bleiben wir aber in den irdischen Maßen der Moral und der Vernunft, die durch die Hitler und Stalin zwar verrückt, nicht aufgehoben werden konnten. Berliner Literaten, denen man die Zuflucht gönnt; Prager Journalisten, denen — auf Kosten der beiderseitigen Steuerzahler — die Dörfer jenes Potemkin vorgeführt wurden, der heute in Paris Litwinows Botschaft bestellt und leider den Glauben findet; atonale Meister, dirigierte Dirigenten, die diesen kulturell bestärken und die Zwischenakte einer Welttragödie ausfüllen dürfen — sie alle sollen gute Tage haben und eine Propaganda übers Herz bringen angesichts der Namenlosen und Ungezählten, die weder von falscher noch von echter Illusion satt werden. Sie sollen auch an den Qualen der Flüchtlinge, landsmännischer Freiheitskämpfer, vorbei schmieren und musizieren, unter denen mit dem Hunger bereits die Parole umgeht: »Lieber Gefängnis in Österreich als Freiheit in Rußland!« (Aber »musikalisch ist man sehr aktiv geworden und der Verbrauch an prominenten Dirigenten ist gewaltig«: rühmt einer von der Branche.) Was sich Kunst nennt, finde wo immer und wohin immer sein Fortkommen. Und welcher Schattierung die Intelligenz sei, die nun einmal den Beruf erwählt hat, Blut für rote Tinte auszugeben und diese in Blut zu verwandeln (inklusive »Trotzkisten«, die den Hohn nicht aufnehmen, daß gegen ein Hunderttausendstel Untat an der Menschheit, das der Urheber in der eigenen Familie erleidet, seine Gattin in die bürgerliche Presse protestieren geht) — sie alle, die mit enger Stirn auf weite Sicht denken, handeln vielleicht gemäß der Bestimmung eines todgeweihten Planeten und betäuben sich mit jenen Optimismen, die sie der apokalyptischen Deutung, daß »ein böes Gestirn herrsche«, entgegenstellen. Man soll die konsequenten Hohlköpfe, die dem offenbarsten Humbug noch immer die Heiligung durch den fernen Zweck angedeihen lassen und ihm keine Unsauberkeit schuldig bleiben, für Idealisten halten, denen entgegenzutreten gefährlich ist. Es könnte sich ergeben, daß sie wegen der Widersprüche, die einer in Jahrzehnten zugeben, aber nicht erklären kann, sich statt ihres Kopfes lieber den seinen zerbrechen wollten, um es endlich herauszubekommen. Es könnte sich erweisen, daß mehr Mut dazu gehört hat, gegen

H von H

Hahn

1/5

1/10



die Freiheit aufzutreten als gegen eine Gewalt, durch die man sich eo ipso vor kein geistiges Problem, nur vor die Frage der Leibesrettung gestellt sieht. Wenn nicht, so bleiben diese Phänomene und ihr Unterschied durchdenkbar. Nur eines nicht: Wie bringt eine geistig und sittlich so subalterne Gesellschaft gleich dieser sozialen und linken Demokratie, die Sippe, die vom Nichtvorwärtskommen gelebt und Fortschritt wie Freiheit zur ausgespucktesten Phrase gemacht hat, »politisches Paktiererpack«, Schreiberpack, das sein Geschriebenes nicht verantwortet und dafür sich die verantwortlichen Redakteure hält, die es, ganz wie die bürgerlichen, »nicht gelesen« haben — wie nur bringen enrangierte Kulis, die, vor Gericht gebracht, nicht ein Gran von einem unlautern Motiv, einer Beeinflussung, einer gesellschaftlichen Strebung beweisen könnten (und konnten), die blanke Schamlosigkeit auf, »moralischen Verfall« zu beklagen? Einen Autor, der freier, einsamer und stärker als je gegen die Zeit steht, mit seinem polemischen Werk zu konfrontieren: nachdem sie erlebt haben, daß ihr militärischer Führer, Stratege des unvorstellbarsten Bürgerkriegs, angesichts der vorliegenden Pläne sich vor Gericht als »schwarz-gelb bis in die Knochen« exkulpieren ließ!

Jeden »Widerspruch«, den die Oberflachköpfe wahrzunehmen glauben, hundertfach zugegeben — es wird nicht gelingen, durch Zusendung jenes Brünner Wisches, worin eine Serie hindurch kein Ton gegen Hitler vorkommt (wohl aber, nebst dem ständigen »Klerikofaschismus«, das Leitmotiv vom »Ehrenwortbruch« gegenüber den Dollfußmördern), davon zu überzeugen, daß Österreich ein Höllenpfuhl von Gewalt und Korruption ist: sinnfällig gemacht — in Brünn! — an zwei gerichtlich behandelten Unterschlagungen kleiner Funktionäre und dem Fall eines gewissen Spieß, welcher insofern umgedreht wird, als einst eine große Partei doch kleinlaut vor einem großen Erpresser war (In Brünn, von wo schon mancher aufgestiegen ist, nachdem er gesessen hatte; wo aber auch — was die andere Freiheit betrifft — einem Hochschullehrer und Freund Masaryks die Ehrung eines siebzigjährigen Pazifisten zensuriert wird, nur alles gestattet, was gegen Österreich geht.) Wir wollen einmal, mit Verachtung metaphysischer Bedürfnisse, uns ganz der materialistischen Dialektik hingeben und Gegebenheiten (wie

1h

o 72

1h

14.

kleinlaut war vor ... Erpresser.





etwa Genommenheiten) in Rechnung bringen. Also: Wenn die Beheiligung mit viel Geschrei und wenig Brünner Wolle fort dauern sollte, mit der Gier, ehrlichen sozialen Staatswillen an der Ohnmacht vor der Zeitnot zu messen, mit einem Lug und Trug, der vielleicht noch dem Herrn Leon Blum, gar nur der Feber Party imponieren könnte — wenn der Wisch weiterhin, ohne Porto oder mit Porto, zugesandt wird, der Wisch, worin sich die Tollwut bis zu der Version versteigt, Herr Fey sei wegen seiner Aktion gegen einen Ausbeuter zu Fall gekommen; worin halunkische Rezepte erteilt werden, wie Agitatoren es anstellen müssen, um ungefährdet arme Arbeiter, denen sie es zustecken, zu gefährden — dann wird es sich doch empfehlen, den Herrn Doktor, der nach erledigter Strategik auch nicht mehr Taktik üben kann, aber das Gedeute und Gekläre fortsetzt, was in Österreich geschehen wird (entweder — oder auch nicht), ihn also unter andern Vorgängen (wie an die letzten Tage des menschlich wertvollsten Partelopfers und dessen verständlichen letzten Willen) an eine schwache Stunde zu erinnern, in der er — man konnte die Tiktaktik hören — sein Herz öffnen mußte über ökonomische Zusammenhänge und die Gründe, aus denen die Macht zur Ohnmacht vor einer stärkern 'Stunde' gezwungen war. (So etwas verzeiht der Machtwahn nie!) Ein Damaskus war es nicht für die, die »ihren Kotau vor schmutziger Korruption« gemacht haben; höchstens für den, der's staunend hörte und nun aus solchem Mund die Beschuldigung des moralischen Verfalls.

*1. h.  
Voder*

*H.  
emdenitzgen*

Wir ziehen sie zurück. — Die Redaktion.

Nicht ohne auch die Arbeitslosen zu entschädigen. Darum, ihr Herren, — ein bißchen Erpressung hat man ja in jener schweren Zeit sozialdemokratischer Not gelernt — in keiner Form mehr lästig sein! Und namentlich Parteinuchen, die, vor der Vollkraft jedes Wortes der Fackel erbebend, aus ihrem Herzen just nicht die Mördergrube zu machen pflegten, in die schließlich alle Politik mündet, und nie gewagt hätten, einem Verehrten die Meinung zu pfänden und die ihrige aufzuerlegen, seien gewarnt. Es wird keine mehr geteilt. Diskussion samt Basis gibt's nicht mehr. Wozu auch? Wir waren uns ja einig in der Verabscheuung eines Schmarotzertums an Idealen; und sie haben noch



— sie dürfen bloß nicht — jenes Juliheft im Innersten verstanden: es wurde darin nicht »dem österreichischen Henker Vorschub geleistet«, niemand der österreichischen Amnestie ausgeliefert, Freiheit und Leibesrettung auch solchen gegönnt, die andere zu Helden und Märtyrern gemacht haben. Aber daß hinterdrein Schreibmaschinengewehre losgehen und Federn frech werden — es würde, wenn's anhält, doch einen Grad von Scham-Freiheit anzeigen, der eben nur in Tagen erreichbar ist: wo, drüben, Mord und Raub an Wehrlosen in das System einer neuen Religion gebracht wird; wo, hüben, menschenähnliche Geschöpfe sich an Schreck und Schmerz einer Mutter weiden, der sie telephonisch den Tod ihres Kindes mitteilen; und wo, last not least, Schöpfer und Schieber als Büsten in Pester Kinos und auf einer in Nachtlokalen kursierenden Münze gepaart erscheinen.

Und so glaubt denn einer, der nicht zu diskutieren wünscht und darum peinlich vermieden hat, in der Ich-Form zu sprechen — er macht alles, nichtwahr, nur persönlich kann er nicht hervortreten + so glaubt er denn, einmal in verständlicher Sprache gesprochen zu haben. Auch was den leichten Druck betrifft, den er anwenden mußte. Eine kleine Diktatur; nicht zu vergleichen mit dem Ereignis, durch das Erpressung weltpolitisch wurde und welches die Männer und Buben der Freiheit »Faschismus« nennen, während, daß dem Satiriker zu einem Jaguar so schnell etwas einfällt wie zu einem Trottel.

